



Mit Federzeichnungen von Theobald Lange.

Drei tiefe Klänge einer fernen Kirchenglocke tönnten langsam verhallend durch die nächtliche Stille und rissen den Wanderer, der langsam Schritt für Schritt schwerfällig über die Landstraße stampfte, aus seiner Versunkenheit. Die Augen, der bis dahin stumpf und teilnahmslos über den rissigen Schotterboden geglitten, suchten mit unwillkürlich neu erwachtem Interesse das Dunkel zu durchdringen, das wie ein schweres undurchsichtiges Tuch die Landschaft einhüllte. Plötzlich fühlte er sich von einer unangenehmen Schwäche gepackt, die ihn taumelnd an einem der Chausseebäume Halt suchen ließ. Der harte und wehe Druck der knorrigen Baumrinde, die sich schmerzhaft in seinen Rücken preßte, rief ihn völlig in die Wirklichkeit zurück, gab ihm das Gefühl, aus einem schreckhaften bösen Traum erwacht zu sein.

Mit aller Anstrengung suchte er der Mattigkeit Herr zu werden, die ihn immer noch nicht ganz loslassen wollte. Voll aufrichtigem Erstaunen besah er sich die ihm ganz unbekannte Gegend, in die ein fremder Wille ihn hineingetragen haben mußte. Vor und hinter ihm dehnten sich weit zu beiden Seiten der Straße unbebaute Felder, hier und dort reckten sich wie drohend erhobene Arme Reste verfallener Einzäunungen, ein Riesenhaufen weißer Ziegelsteine leuchtete gespenstisch auf aufgewühltem Ackerland und nur in weiter Ferne glommen einige spärliche Lichter, die sich zäh durch den grauen Nebel kämpften. Sonst war rund umher trostlose Einsamkeit. Eine unheimliche tödliche Stille lag über dem Land, eine Stille, die nur kurz von dem in fast regelmäßigen Zwischenräumen immer wieder durch die Nacht tönenden schauerlichen Aufheulen eines scheinbar herrenlos umherirrenden Hundes unterbrochen wurde.

Minuten vergingen, ehe der Wanderer diese Einzelheiten in sich hatte aufnehmen können. Langsam überwand er die Betäubung, die ihm Auge und Sinn erfaßt hatte.

„Ich muß mich doch zusammenehmen, Gedanken konzentrieren!“, sagte er sich. „Ist ja ein lächerlicher Zustand! Wie bin ich hierher gekommen? — Ich bin doch der Maler Tobias Klagenhupf, 34 Jahre alt, bis zum heutigen Tage im Vollbesitz meiner geistigen und körperlichen Kräfte. — Nachdenken, Tobias, nachdenken! Ich bin doch nicht betrunken, zum Teufel nochmal!“ —

Und versuchte, so gut es ging, sich die Ereignisse des vergangenen Abends wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Mit einem energischen Ruck löste er sich von dem Baum, an dem er bis jetzt fassungslos gelehnt hatte, setzte nachdrücklich und zielsicher die Füße auf dem Boden vorwärts und stampfte erregt auf und ab. — Wie war denn das gewesen? —

Zeitig am Abend war er einer Einladung zum Doktor Schattenreich gefolgt. Um acht Uhr hatte man gespeist, Gäste waren außer ihm nicht eingeladen gewesen, es war alles friedlich und harmlos verlaufen. Nachher saß er mit dem Doktor bei einer Schachpartie und rauchte eine von den schweren Importen, die der Doktor sich direkt aus Cuba kommen ließ. Um 10 Uhr waren sie dann zusammen fortgegangen, um den Stammtisch in Zellerbeins Weinstuben aufzusuchen.